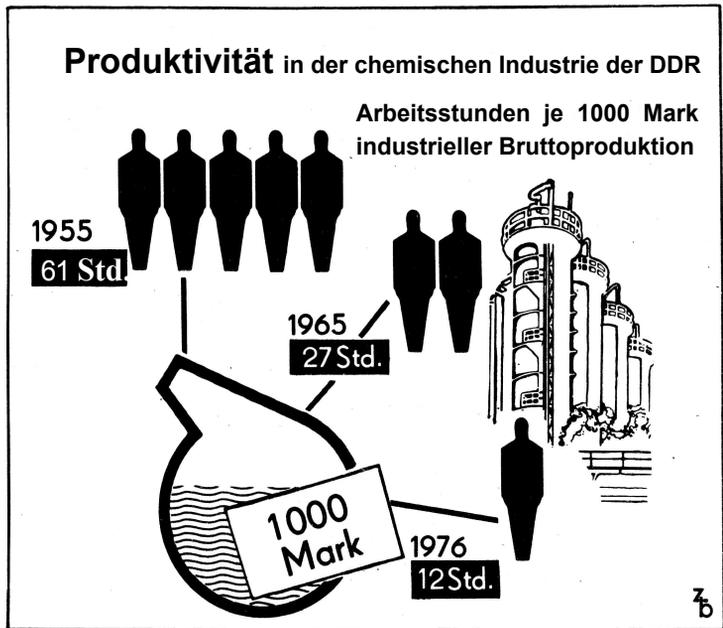


überhaupt immer so weiter geht.

Die historische Entwicklung der Produktion beweist, daß durch die Anwendung der Ergebnisse von Wissenschaft und Technik die Produktivität der Arbeit unablässig gesteigert wurde, im Ergebnis der wissenschaftlich-technischen Revolution sogar in höherem Tempo. Die Genossen der Parteiorganisation des VEB Vereinigte Baumwollspinnereien und Zwirnereien Flöha erläuterten das sehr anschaulich anhand der geschichtlichen Entwicklung der Produktivität des Spinnens. Mit dem einfachen Handspinnrad konnte vor etwa 400 Jahren eine Spinnerin 10 bis 20 Kilogramm Garn im Jahr herstellen. Die Erfindung der Spinnmaschine im 18. Jahrhundert führte zu einer Erhöhung der Produktivität, die im Jahre 1850 zwei Tonnen betrug. 100 Jahre dauerte es, bis die Produktivität einer Spinnerin 1945 schließlich das Doppelte — vier Tonnen — erreichte. Von 1945 bis 1975, das heißt in nur 30 Jahren, wurde die Spinnleistung erneut mehr als verdoppelt — auf neun Tonnen pro Jahr. An modernen Turbinenspinnmaschinen in Werk Falkenau der Baumwollspinnerei Flöha, das heißt im Ergebnis neuer wissenschaftlich-technischer Veränderungen, produzierte eine Arbeiterin 1977 schon 14 Tonnen — und das mit geringerem persönlichem Kraftaufwand, bei planmäßig verbesserten Arbeitsbedingungen. Auf solchen Gebieten wie der Jätenverarbeitung, der Kernenergie, der Lasertechnik und anderen ist die Entwicklung noch viel schneller vorangegangen. Die 6. ZK-Tagung hat nachgewiesen, daß der Einsatz moderner mikroelektronischer Bauelemente neue wissenschaftlich-technische Lösungen ermöglicht, neue Geräuschwerte hervorbringt und



durch die Senkung des Fertigungszeitaufwandes und der Entwicklungszeiten hohe ökonomische Effekte für die Intensivierung schafft. Der Material- und Energiebedarf kann auf ein Zehntel bis ein Hundertstel reduziert und eine wesentliche Erhöhung der Zuverlässigkeit sowie Lebensdauer der Erzeugnisse erreicht werden.

Möglich wird also die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität im Sozialismus auf der Grundlage sozialistischer Produktionsverhältnisse und der planmäßigen proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft vor allem durch die Nutzung der Potenzen von Wissenschaft und Technik sowie durch die ständig wachsende Schöpferkraft der Werktätigen: Im Sozialismus und im Kommunismus ist die stetige Steigerung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit ökonomisches Gesetz.

Wie sieht das in der Praxis aus? Der Volkswirtschaftsplan 1978 stellt die Aufgabe, die Arbeitsproduktivität in der Industrie

gegenüber 1977 auf 105 Prozent und im Bauwesen auf 104,2 Prozent zu erhöhen. Das sind anspruchsvolle, reale Ziele, deren Erfüllung höchste Anforderungen an die Qualität der Leitung und die Mobilisierung aller Werktätigen im sozialistischen Wettbewerb stellt. Die Maßstäbe dafür hat Genosse Erich Honecker in seiner Rede über „Die sozialistische Revolution in der DDR und ihre Perspektiven“ auf der propagandistischen Großveranstaltung in Dresden herausgearbeitet.

Die Werktätigen vieler Betriebe und Kombinate haben Antwort auf diese Rede und auf die Forderung der 7. ZK-Tagung gegeben, „die Arbeitsproduktivität wesentlich zu steigern, die Ökonomie der DDR voll und ganz auf den Hauptweg der Intensivierung einzustellen und dabei umfassend zu rationalisieren.“³ Das wird aus den Wettbewerbsaufrufen der Industriezweige, vor allem aber auch aus den Wettbewerbsprogrammen der Betriebe und Kombinate ersichtlich.